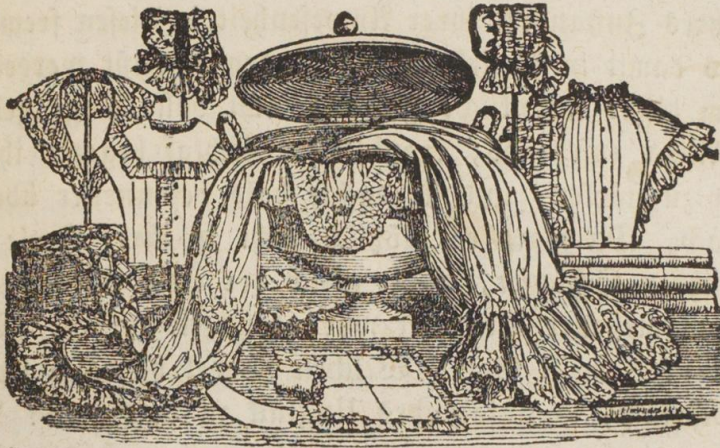


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 kr.

No. 21.

1. November

1848.

A l m a,

oder:

List um List, Gewalt um Gewalt.

(Fortsetzung.)

Das Maas der Schmerzen, der Erniedrigung war übersüllt. Kalt wie Eis wurde ihre ganze Gestalt, denn ihr Herz war unter dem Lesen des furchtbaren Briefes beinahe erstarrt. Langsam faltete sie die verhassten Blätter zusammen, ihr Auge stierte wild vor sich hin — da — sie war es nicht gewahr geworden, da stand plötzlich vor ihr — ihr nunmehriger Gebieter. Lächelnden Angesichts reichte er ihr ein köstliches Halsgeschmeide von orientalischen Perlen. „Zurück!“ schrie sie mit einer Gewalt, die Niemand ihr würde zugetraut haben. „Zurück! und auf der Stelle entferne dich von hier!“ Ihre eben noch so hellklingende Stimme war, während sie die wenigen Worte sprach, erloschen. In

furchtbare Krämpfe ausbrechend, von wilder Fiebergluth erfaßt, sinkt sie zum Boden nieder, und es mochte die Mittagsstunde des folgenden Tages sein, als sie erwachte. Dieselben Sklavinnen umringen sie. Auf einem Bette liegend, einen Arzt an ihrer Seite, der ihren Puls mit ernstem Antlitz prüfte, schlug sie die Augen auf, und es dauerte eine gute Weile, ehe sie sich ihres Zustandes, ihrer Anwesenheit in diesen fremden Räumen und — alles damit in Beziehung Stehenden bewußt werden konnte.

Nachdem dieser bedenkliche Zustand acht volle Tage gedauert hatte, erholte sich Alma zusehends; erquickender Schlaf begann ihre gesunkene Kraft wieder zu stärken, und sie dachte bald besonnener über ihre trostlose Lage nach. Da ward es plötzlich Licht in ihrer Seele — sie wendete sich an ihren Schöpfer, wenn gleich der erste Gedanke eine Klage, ja selbst ein vermessener Vorwurf war; denn sie sprach: „Wie habe ich das verschuldet? o mein Gott! Welchen Frevel habe ich jemals verübt, um solche Schmach, so unsägliches Unglück zu verdienen? Warum verstießest, warum vergaßest du mich? Warum sorgest du nicht auch für mich?“ — Da tönte aus tiefstem Herzensinnern eine Stimme zu ihr empor: „Und habe ich denn Seiner jemals gedacht? Habe ich mich jemals seiner Gnade würdig gemacht? Womit habe ich denn verdient, Augenmerk seines Wohlwollens zu sein? — O mein Gott! mein Gott, wie habe ich Dein mein lebenslang vergessen, und niemals nach deinen Geboten gehandelt!“ — Da sank sie nieder auf ihre Kniee, und die wüste Verzweiflung war gebrochen, ein Thränenregen ergoß sich aus ihren Augen, ein unsäglicher, aber milder Schmerz hatte sich ihrer bemächtigt; sie war zerknirscht.

Wir haben gesehen, daß Alma's gränzenloser Leichtsinns sie bisher verhindert hatte, jemals ernstlich nachzudenken; ihre Krankheit, dieser Ausbruch wilder Verzweiflung, hatten sie späterhin betäubt. Erst der Genesenden hatte sich das volle Verständniß eröffnet, und jetzt blickte sie, je mehr und mehr erwachend, in den grausenvollen Abgrund. Allein, ganz allein, verstoßen, in fremdem Lande, wie eine Sklavin verkauft!! — Bisher war ihre Krankheit ihr Schirm und Schutz gewesen; aber schon wurden die Besuche des Arztes seltener; schon verringerten sich Dosis und Zahl der Arzneien; schon war von Nachtwachen bei ihr nicht mehr die Rede, so sehr sah man sie auf dem Wege der Genesung, und dann — was sollte werden? —

Wie oft fiel ihr jetzt der alte Konrad ein! Seitdem sie den vaterländischen Boden verlassen hatte, war dieser Mann der Einzige, der ihr hilfreich und freundlich genahet war. Und, wie hatte sie seinen guten Willen vergolten? Es war ihr nicht der Rede und nicht der Mühe werth

gewesen, auch nur auf das beredte Mienenspiel zu merken, mit dem er offenbar, als sie Schloß Dajolos verließ, ängstlich bemühet war, sich ihr verständlich zu machen. O wie so sehr verabscheute sie jetzt die Hofsfart, mit der sie es verschmähet hatte, den Treuen, dessen Hülfe ihr in verhängnißvoller Stunde einst so unschätzbar gewesen war, ihrer Blicke zu würdigen. Seine stummen, dennoch beredten Zeichen hatten Warnung und Rath enthalten. Wie sehr bedurfte sie jetzt des Rathes — und sie hatte ihn verschmäht, als er sich ihr liebevoll bot! Sie wäre verzweifelt, hätte nicht wahre Herzenszerknirschung das Eigenthümliche, daß sie Vertrauen auf Gott in die zermalmte Seele gießt. „Ich verdiene Seine Gnade nicht, um die ich mich nie bewarb! Ich verdiene Seinen Schutz, Sein Erbarmen nicht, denn nie war Sein Wille mein Augenmerk. Aber Er ist gnädig! Er wird mich nicht verlassen!“ Fest klammerte sie sich an diese Gedanken des Trostes.

Mit jedem neuen Tage gewahrte sie indessen neue Zeichen der Ungeduld ihres Herrn, ihres Gebieters, der sie erkaufte hatte! Das Lispeln der Sklavinnen war ihr verständlich; auch sah sie die Zurüstungen zu neuen Festlichkeiten. Eine Menge kleiner Anzeichen ließen keinen Zweifel. Vorgesichüzte Krankheit war unwirksam, Graf Walkomir hatte zu ihr gesandt, ihr seinen Gruß entbieten lassen. Er sei entzückt, sie nun vollkommen genesen zu wissen, ungeduldig harre er der Stunde, wo sie ihn zu sich bescheiden werde. Jetzt war es höchste Zeit, Alles aufzubieten, List, Gewalt! Gewalt? ja, wer nur eines Dolchs, eines Messers habhaft werden könnte, ihn oder sich selbst zu durchstoßen, wenn es gilt, Pflicht und Ehre zu retten! Aber man hatte sich wohl gehütet, ihr, seit sie in Walkomirs Besitz war, irgend ein schneidendes Werkzeug in die Hände zu geben, das man nicht alsobald wieder entfernt, oder deren Zurückgabe man nicht von ihr sogar gefordert hätte, wenn sie es heimlich zu sich genommen hatte, um es zu verbergen oder zu behalten. Die Fenster waren hoch und — wenn gleich mit vergoldeten Stäben — vergittert! O wie so ganz und gar war sie eine Gefangene, in ihres Käufers Macht, wie so ganz und gar ihrer Freiheit, ja jeder Gewalt über ihr eigenes Dasein beraubt! Nur diese Nacht noch hat sie zur Erholung und zur Berathung mit sich selbst, der nächste Morgen soll Walkomir zurück in's Schloß bringen, und was wird dann werden? — Oder vielleicht kommt er noch heute? Sie hat sich nicht entkleidet, denn ihre Angst vertrieb ja allen Schlummer. Sie ist allein. Diese Wohlthat haben tausend Bitten ihr erworben. Die Sklavinnen, die sie bedienen und bewachen, sind in den Nebenzimmern um sie her vertheilt, aber sie hat die Thür angelegt (verschließen darf sie selbe nicht), und

Erschöpfung hat sie auf's Lager hingeworfen. Süßer Schlummer umfängt sie; aber ein fieberisches Zucken würde dem Beobachter verrathen haben, wie aufgeregter der Zustand ihrer geängsteten Seele war. Ein leises Geräusch wird im Zimmer vernehmbar. — Als bald erwacht sie. Finsterniß umgibt sie; das Geräusch hat zugenommen, — eine ihr bisher unbekannte Tapetenthür wird langsam geöffnet, ein blendender Lichtstrahl erhellt für einen Augenblick die Gegenstände ringsum. Bis zum Tode erschüttert sinkt die Erbeite nieder. Da lispelt es ihr in's Ohr: „Gnädigste Fürstin! um Gotteswillen ermannen Sie sich! Konrad ist es, der zu Ihnen spricht, aber — keinen Schrei! kein Wort! sonst sind Sie verloren. Ich bringe Ihnen Hülfe und Rettung!“

Wer faßt es, wie diese Töne die arme, verlassene Alma mit neuem Leben durchströmten. — „Konrad!“ stöhnt sie leise, indem sie sich zu den Füßen des Greises niederläßt. Auf alle Weise sucht er sie zu beruhigen, die Zeit drängt, jede Sekunde ist kostbar! „Dieses Blatt enthält Ihre Freiheit, Ihre Erlösung!“ Sie will ihn zurückhalten, ihn überschütten mit Dankfagungen. Schon ist er verschwunden. Völlige Einsamkeit, nächtliches Dunkel umgibt sie wie bisher; aber o Wonne! sie ist frei! sie ist gerettet! Anbetend, dankend, jubelnd sinkt sie nieder. Noch weiß sie nicht, was dieß Papier enthält, aber Konrad, der treue Konrad hat es gesagt, sie ist gerettet!

Noch glimmen einige Funken unter den erloschenen Kohlen des Kamins. Es gelingt ihr, sich mit Hülfe derselben Licht zu verschaffen, und auf den Knien liegend, das kostbare Blatt dem Scheine entgegenhaltend, entfaltet sie es. Schon hat sie einige Worte entziffert — da regt sich etwas. Wer ist es, der ihr nahez? Sie hört, daß einige Sklavinnen leisen Trittes in den Nebengemächern sich bewegen; der helle Laternenschein, der, wenn auch nur einen Augenblick lang, erschienen war, hatte sie geweckt. Alma muß das hochwichtige Papier verbergen, muß sich den Anschein geben, als habe sie, eines Fröstelns willen, die Kohlen im Kamine angefaßt. O der Ungeduld, die sie erfaßt; die Sklavinnen alle sind erwacht; an Ruhe, an Einsamkeit ist nicht mehr zu denken.

Umsonst bemüht sie sich, dem theuren Blatte, das ihre Freiheit und Rettung enthalten soll, auch nur einige Zeichen zu entnehmen, man läßt ihr keinen unbewachten Moment. Sie muß ihre Neugier zügeln, es bleibt ihr keine Wahl, und allzuwichtig ist es, das Dasein eines solchen Rettungsmittels nicht zu verrathen, es könnte ihr ja mit Gewalt entrisen werden. Sie bezähmt sich.

Da fällt ihr plötzlich ein Kunstgriff ein — sie wendet sich zu den Sklavinnen und macht ihnen den Vorschlag, sie wolle, da sie den Ge-

heute zu erwa
Mufft wolle sie e
Bewegung benü
haar hervorbringt,
ih gebracht, in
migen Studirens lie
Der Arzt, der sie
aber so ganz und
fränkelnd schien, di
ste; sie, die von J
wolle, und mit Absc
vor Balkomir erf
Kleidung spricht.
Bereitschaft liegt,
die arme Gefangene)
Das wird sicher ge
Dieser Gedanke besti
il der Himmel auch
men vollständigen
Anzuge ähnlich, in
stelt war, von dem
umwallt die herrliche
stür windet sich u
em Hals und Arme
so will sich ihm Alm
berungen, und so,
von unschätzbarem
Wäden zu lassen, w
und ihre Absicht?
Wenn es ihr
einer Mutter zu er
wohl als milde G
sich erscheinen, und
des Brunkes der G
Seit vielen J
holz emporgehoben.
durchströmt ihr He
gegeben, hat sie de
Macht zu beben, u
Dieser sie hochbeglü

bieter heute zu erwarten habe, denselben ganz glänzend empfangen. Jene Musik wolle sie einstudiren, deren Melodie sie bezaubernd gefunden. Die Bewegung benützend, welche diese Aeußerung bei der sflavischen Schaar hervorbringt, gelingt es ihr, das Blatt, welches der treue Konrad ihr gebracht, in ein Notenbuch zu legen, und unter dem Anschein emsigen Studirens liest sie ganz andere Noten!

Der Arzt, der sie noch alle Tage besucht, erscheint. Wie findet er sie aber so ganz und gar verändert? Sie, die gestern noch so schwach, so kränkelnd schien, die sich gern das Ansehen einer Sterbenden gegeben hätte; sie, die von Herrlichkeit und Pracht der Kleidung nichts wissen wollte, und mit Abscheu auf jene glänzenden Gewänder sah, in denen sie vor Walkomir erscheinen sollte, sie ist jetzt die Erste, die von Putz und Kleidung spricht. Sie wählt aus der Fülle, die zu ihrem Gebrauche in Bereitschaft liegt, weil Walkomir seinen schönen Gast (so nennt er die arme Gefangene), nicht herrlich genug schmücken zu können glaubt. „Das wird sicher gegenwärtig sein, wenn Walkomir bei mir eintritt.“ Dieser Gedanke bestimmt sie. Sie sondert und wählt — und — als sei der Himmel auch hierzu mit ihr in Bund getreten — es gelingt ihr, einen vollständigen Anzug zusammen zu finden, auf's Genaueste dem Anzuge ähnlich, in welchem Olfas Mutter auf jenem Gemälde dargestellt war, von dem sie wußte, wie sehr Olfas es liebe. Ein Silberstoff umwallt die herrliche Gestalt; einfach, in edler Schönheit. Eine Perlen-schnur windet sich um die leicht aufgenestelten Locken; eine Perlen-schnur um Hals und Arme. So, grade so zeigt sich Olfas Mutter; und grade so will sich ihm Alma zeigen. Wohl trägt sie Sorge, in zierlichen Grup-pierungen, und so, als sei es nur aus Vergessenheit, hier einen Schleier von unschätzbarem Werthe, dort einen Schmuck, kurz eine Fülle durch-blicken zu lassen, wie nur orientalische Pracht selbe zu liefern vermag. Und ihre Absicht?

Wenn es ihr gleich vor Allem darauf ankam, Olfas an das Bild seiner Mutter zu erinnern (und hiezu trieben sie Liebe und Haß; Rache sowohl als milde Gefühle), so war es ihr süß, zu zeigen, sie wolle ein-fach erscheinen, und — der Glanz ihrer persönlichen Erscheinung bedürfe des Prunkes der Edelsteine nicht.

Seit vielen Jahren hat Alma das schöne Haupt nicht so frei, so stolz emporgehoben. Eine Sicherheit, ein wonniges Gefühl von Freiheit durchströmt ihr Herz. Sie ist frei! Aus dem Papiere, das Konrad ihr gegeben, hat sie deutlich entnommen: jetzt sei es an Walkomir, vor ihrer Macht zu beben, und — auch Olfas sei in ihrer Gewalt. Doch inmitten dieser sie hochbeglückenden Gefühle demüthigt sich ihr Herz in dem ergrei-

fenden Bewußtsein ihres Unwerthes vor Gott. Demuth, eine Stimmung, die sie nie zuvor gekannt, erfüllt und erhebt ihr Herz, und verleiht ihrer Erscheinung einen Zauber, wie auch der höchste Glanz der Jugend ihr nicht verliehen hatte.

Noch sind die letzten Nadeln zu heften, da hört man den nahenden Grafen. Er hatte gehofft, allein vor Alma erscheinen zu können, aber die Schaar seiner Hunde ist ihm gefolgt, und der Lärm vieler Schritte verkündet, daß eine große Gesellschaft naht. „Wie werde ich sie finden? Wieder in Ohnmacht? Wieder in Thränen?“ So zu sich selbst redend öffnet er die Thür und — entzückt, betäubt, geblendet von so vieler Schönheit, so glänzender Pracht, bleibt er einen Augenblick in der geöffneten Thüre stehen, und Olaf — denn auch dieser begleitete ihn — drängt sich neben ihm vor. Beide erscheinen vor Alma, deren innere Bewegung nur dazu dient, sie noch zu verschönern; aber in ungewohnter Hoheit, mit einem Ausdruck des Adels und der Würde, wie Niemand sie jemals an ihr gesehen, blickt sie, ruhigen Auges, mit königlicher Haltung die ihr Nahenden an.

„Sie haben gewünscht, mich zu sprechen, Graf Walkomir! Und Sie, Olaf, mein Gemahl, denn für jetzt will ich Sie noch mit diesem Namen benennen; was ist Ihr Begehrt? — Ehe Sie jedoch Ihre Willensmeinung äußern, bitte ich Sie, die meinige zu vernehmen. Auf diesem Papiere hier werden Sie solche verzeichnet finden!“ — Die Wirkung des verhängnißvollen Blattes war so schlagend, daß Walkomir und Olaf erbleichend einander ansahen, dann wieder scheue und erstaunte Blicke auf Alma warfen. „So hast du mich getäuscht, Olaf!“ rief, vor Wuth schäumend, Walkomir — und zog einen Dolch, um ihn auf Dajolosky's Brust zu zücken, als er schnell seinen Irrthum inne ward. Olaf selbst war ja nicht minder gefährdet als er, durch dieses Schreiben, dessen Inhalt ungefähr folgender war:

„Das Bureau des *** der kaiserlichen Regierung in Moskwa bestätigt hiermit den am (Datum) erfolgten Empfang einer silbernen Kapsel, welche Frau Fürstin Alma Dajolosky, geb. Freiin v. W . . . , dem erwähnten Bureau zur Verwahrung übersendet hat. Gedachte Kapsel, auf vier Seiten mit dem Wappen des fürstlich Dajolosky'schen Hauses geschmückt, und mit dem Siegel des Grafen Walkomir vierfach besiegelt, wird Frau Fürstin Dajolosky durch persönliches Erscheinen als ein uns von ihr anvertrautes Gut eigenhändig, und zwar spätestens am fünfzehnten Tage dieses laufenden Monats in Empfang zu nehmen haben, widrigenfalls es, ihrer Vorschrift zu Folge, besagte Frau Fürstin vorziehen wird, dieselbe Kapsel in St. Petersburg aus der Hand S. G.

Herren Polizei-M
nung zu nehmen
Persönlich muß
nehmen, und zwa
Kapsel nach P
Fürstin Dajo
im Stillen, u
Ihr eben so un
verkauft, zum
fürchtbar für
die, beiden
sie des Hochve
zung und Todes
der Art, über M
men sie in die H
stehend und schön
Bürgers war in i

Der Winter i
viel Neuerungen
ung dieses Jahr
Paris ist ver
da unsere S
über, besonders f
lichen haben sich
Kontinent geflüchtet
beraubt ist.

Man kann d
Von Bällen
gewöhnlichen Gef
Neues auf
Magazine nur sehr
wei bedeutende
gehen. Bei die
Mantel, darunte
gegründete Mantl

des Herrn Polizei-Ministers, durch persönliches Erscheinen, daselbst in Empfang zu nehmen 2c.“

Persönlich mußte Alma in Moskwa vor der kaiserlichen Regierung erscheinen, und zwar als anerkannte Fürstin Dajolosky, sonst wanderte diese Kapsel nach Petersburg; und auch dort mußte Alma, als anerkannte Fürstin Dajolosky, sie persönlich in Empfang nehmen. Erste List. Ganz im Stillen, und auf unbegreifliche, (die Herren wußten nicht, daß es ihr eben so unerklärlich war) auf ganz unbegreifliche Weise hatte die verkaufte, zum Tod erkrankte Alma Mittel und Wege gefunden, sich höchst furchtbar für ihre Peiniger zu machen. Denn nichts Geringeres enthielt die, beiden Herren wohlbekannte, Kapsel, als solche Papiere, die, sie des Hochverraths verdächtigend, wenn nicht gar überführend, Strang und Todespfahl, nach vorhergegangener Tortur und Marter aller Art, über Alma's Käufer und Verkäufer herbeiführen mußten, kamen sie in die Hände kaiserlicher Gewalthaber. Sie aber glänzte jetzt strahlend und schön, als furchtbare Rächerin; denn das Schwert des Bürgers war in ihrer Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Modenbericht.

Paris.

Der Winter ist vor der Thüre. — Diese Jahreszeit, die uns sonst so viel Neuerungen im Bereich der Mode brachte, geht in dieser Beziehung dieses Jahr fast spurlos vorüber.

Paris ist verödet, und von Allen, die es konnten, verlassen worden, da unsere Stadt als Kampfplatz der politischen Ereignisse zu unsicher, besonders für die Besitzenden, geworden ist. Der Adel und die Reichen haben sich so ziemlich Alle auf ihre Besitzungen oder in das Ausland geflüchtet, so daß die Mode ihrer frühern Stütze beinahe gänzlich beraubt ist.

Man kann daher auch sehr wenig über neue Wintertrachten berichten. Von Bällen, glänzenden Soiréen, Theatern und Concerten, dem gewöhnlichen Gefolge des Winters, ist keine Rede, daher auch beinahe nichts Neues auftaucht. Auch vom Auslande her erhalten unsre Modenmagazine nur sehr spärliche Bestellungen, jedoch sahen wir dieser Tage zwei bedeutende Sendungen an die Höfe von Petersburg und London abgehen. Bei dieser Gelegenheit bemerkten wir besonders mehrere schöne Mäntel, darunter den „Manteau Andalouse“, der von Born eine abgerundete Mantille und von Hinten drei über einander fallende, runde

Krägen bildet; auch den „Manteau Judith“, der einen sehr schönen Schnitt hat. Es sind jedoch alle diese Façonnen nur unmerkliche Abänderungen des bisher Dagewesenen.

Pardeffüs von Satin à la reine oder Tafft sehen wir auch sehr häufig. Die Cinen sind eine Art vorn abgerundeter Crispin mit zwei Volants, welche mit Fransen oder Posamentirarbeit besetzt werden. Die Armlöcher sind unter dem zweiten Volant angebracht. Der gleiche Schnitt, nur vorn etwas länger und eckig, statt rund, sieht auch sehr gut aus.

Eine Form, welche ganz den Mantelschnitt hat, ist, da sie gefüttert und ouatirt wird, für Spätjahr und Winter sehr tauglich. Diese Mäntel sind ziemlich lang und vorn gerade.

Eine Art Pelerine ist auf den Seiten geöffnet, um die Aermel zu bilden. Diese Pelerine ist gleichfalls wie der Mantel unten, mit einer breiten, seidenen Franse garnirt.

Zu dieser Form wird der Satin à la reine, Cachemire d'Ecosse und Sammt vorzugsweise angewendet.

Alle Mäntel und Pardeffüs, welche aus Tafft oder Satin à la reine gemacht werden, sind meistens mit langen, seidenen Fransen, Gallonen oder Posamentirarbeit besetzt. Die schwarze Spitze ist für diesen Winter gänzlich verdrängt.

Die Hüte sind allerliebft.

Wir sahen in den ersten Magazinen Strupphüte von rosa, blau oder maisfarbenem Tafft, mit weißem Futter, das aus lauter kleinen, ausgezackten Volants, welche dicht über einander liegen, besteht. Auf beiden Seiten wird der Hut, mit Krossetten von gleichem Zeug ausgezackt, versehen. Die Strupphüte sind alle weiß gefüttert. Sammthüte werden diesen Winter vorzugsweise granatfarbig sein. Sie werden auf der rechten Seite mit einer Art Cocarde garnirt, welche aus doppelten, schräg geschnittenen Streifen vom gleichen Sammt verfertigt werden. Dieser Streif wird vorn am Stülp nicht aufgefaßt und schmaler gemacht.

Man sieht auch sehr häufig Sammthüte, welche, mit Blumen von der gleichen Farbe des Hutes nüancirt, ausgepußt sind.

Bei den Näherinnen trifft man in diesem Augenblick nur Ueberröcke, welche im Spätjahr und Winter getragen werden können. Es sind Ueberröcke von glacirtem Tafft mit glatten Leibchen und Schößen, welche mit schmalen Sammtbändern von der gleichen Farbe des Stoffes besetzt werden. Ueberröcke mit aufgefaßtem Leib werden mit doppelt zusammengelegten, schrägen und aufgefaßten Säumen, welche außen mit Ripen

... oder mit sch
... der Saum ein
... Was sehr hü
... liehen Leibchen
... hndern garnirt.
... ten Raum get
... wieder drei fi

Anleitung z
... entel. (Dessi
... Der Beutel m
... 16 Centim bre
... 1te Tour: 1
... 2te Tour: 2
... 3te Tour: 5
... so fort.
... 4te Tour: 4
... weiter.
... 5te Tour: 2
... weiter.
... 6te Tour: 9
... 7te Tour: 1
... 8te, 9te, 10
... weise bis zum End
... 12te Tour:
... 13te Tour:
... 14te Tour:
... 15te Tour:
... 16te Tour:
... 17te Tour:
... 18te, 19te,
... 1 Stäbchen,
... Tour versetzt n
... 22ste Tour:
... Von der erster
... man darf
... lung der 4 Reih

gestickt oder mit schmalen Sammtbändern versehen sind, garnirt, unten muß der Saum ein wenig breiter sein.

Was sehr hübsch aussieht, ist der Besatz des Rockes des eben beschriebenen Leibchens. Derselbe ist mit drei Reihen schmalen Sammtbändern garnirt. Jede Reihe ist von der andern durch einen fingerbreiten Raum getrennt, worauf ein handbreiter Zwischenraum folgt; dann wieder drei fingerbreite Reihen u. s. f.

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines gehäkelten Tabaksbeutels. (Dessin algérien)

Der Beutel muß die Länge von 27 bis 30 Centim. haben, und 15 bis 16 Centim breit sein. Man schneidet die Seide nach jeder Reihe ab.

1te Tour: 95 Kettenmaschen mit schwarzer Seide.

2te Tour: Schwarz glatt.

3te Tour: 5 Stiche Schwarz, 1 Maisfarbig, 5 Schwarz, 1 Mais und so fort.

4te Tour: 4 Schwarz, * 3 Mais, 3 Schwarz und vom Zeichen an weiter.

5te Tour: 2 Schwarz, * 5 Mais, 1 Schwarz und vom Zeichen an weiter.

6te Tour: ganz Mais.

7te Tour: Weiß.

8te, 9te, 10te und 11te Tour: 5 Roth, 1 Weiß abwechselungsweise bis zum Ende der Tour.

12te Tour: Weiß.

13te Tour: wie die 6te.

14te Tour: wie die 5te.

15te Tour: wie die 4te.

16te Tour: wie die 3te.

17te Tour: dicke Stäbchen von Mais, in jede Masche gestochen.

18te, 19te, 20te und 21te Tour: 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche u. s. w.; die Stäbchen müssen bei jeder Tour versehen werden.

22te Tour: Stäbchen von Mais, wie bei der 17ten Tour.

Von der ersten Tour an wird dieses Dessin noch 2 Mal wiederholt. Allein man darf nicht versäumen, wenn man an die dritte Wiederholung der 4 Reihen Stäbchen kommt, abzunehmen, weil der Beutel am

Ende spizig aufhören muß. An der dritten Wiederholung der Stäbchen muß der Beutel noch die Breite von 15 bis 16 Centim. haben, allein wenn man am Ende ist, muß er nur noch 7 Centim. breit sein. Man muß also suchen, bei der 4ten Wiederholung des Dessins so viel als möglich gleichmäßig abzunehmen. Der Beutel schließt mit 4 Reihen Stäbchen.

Muster zu einer Uhrkette.

Man schlägt mit schwarzer Gordonettseide so viele Maschen an, als die Uhrkette lang werden soll, dann häkelt man 2 Maschen fest, 2 Luftmaschen, 2 Maschen ausgelassen die ganze Tour herunter, schneidet die Seide ab, und fängt oben dasselbe Muster wieder von neuem an, nur so, daß die 2 festen Maschen auf die 2 Luftmaschen der vorigen Tour kommen; so häkelt man 4 Touren; dann nimmt man Ponceauseide und häkelt wieder 4 Touren auf gleiche Weise; dann noch 4 Touren von Goldfaden, und die Uhrkette ist fertig.

Zweites Muster.

Man nimmt starke, schwarze Gordonettseide und geschliffene Gold- und Stahlperlen, man reiht diese abwechselnd, 6 Goldperlen, 6 Stahlperlen, an die Seide (6 Reihen von jeder Sorte würden zu der Kette hinreichen,) und beginnt die Arbeit, 4 Maschen aufgeschlagen. Nun läßt man die letzte Masche von der Nadel los, schiebt die 6 Goldperlen dicht heran, faßt den Faden hinter den Perlen auf die Nadel, faßt dann die vorhin losgelassene Masche wieder auf, faßt den Faden von neuem auf, und zieht ihn durch die Masche, faßt den Faden nochmals auf, und zieht ihn durch Masche und Faden; nun häkelt man noch 3 Stäbchen, doch so, daß man jedesmal den Faden zuerst bloß durch die Masche zieht; unten sticht man in beide Fäden der vorigen Masche, weil sich die Stäbchen sonst so leicht abdehnen; man wendet die Kette um, beginnt von neuem, und häkelt so fort bis die Kette lang genug ist.

immer kürzer we
 mer länger die
 die Morgen
 Vegetation froct,
 Wärme und Gefträ
 — Alles deut
 des Winters.
 so heiter und
 seinem Erschei
 könnten wir, n
 nigen Jahre der
 voraus auf die
 freuen, die da
 leben und der
 gang uns sonf
 legen!
 Eider kann jedoch
 Gestaltung d
 Privatlebens i
 des Jahr nicht die
 daß uns dabe
 undin, auch wä
 rückgezogenheit,
 nächsten Monate
 zufriedenen Sin
 sicher die edel
 ung ist, Gute
 wir können, u
 beschäftigen

Erklärung des M
 Nr. XX
 gen kannst, wird
 Sendung wiede
 wochwägiger Th
 Nr. 1 und 2 if
 us mü ße für S

Correspondenz aus Paris.

(Neun und neunzigster Brief.)

Immer kürzer werden die Tage, immer länger die Nächte, immer kälter die Morgen und Abende — die Vegetation stockt, die Blätter der Bäume und Gesträuche sind abgefallen — Alles deutet auf das Nahen des Winters. Könnten wir doch so heiter und unbefangen wie sonst seinem Erscheinen entgegensehen; könnten wir, wie dieß noch im vorigen Jahre der Fall war, uns im voraus auf die vielfachen Genüsse freuen, die das trauliche Familienleben und der gesellschafliche Umgang uns sonst zu bringen pflegten!

Leider kann jedoch, bei der traurigen Gestaltung des öffentlichen und Privatlebens im Allgemeinen, dieses Jahr nicht die Rede hiervon sein. Laß uns daher, meine theure Freundin, auch während der stillen Zurückgezogenheit, in welcher wir die nächsten Monate zubringen werden, zufriedenen Sinnes sein, und, was sicher die edelste, beste Zerstreung ist, Gutes wirken, so viel wir können, und uns nützlich beschäftigen. Wie du aus der

Erklärung des Musterblattes
Nr. XXI

ersehen kannst, wird dir meine heutige Sendung wieder neuen Stoff zu zweckmäßiger Thätigkeit liefern.

Nr. 1 und **2** ist eine gehäkelt Hausmütze für Herren. Zu dieser

Zeichnung wählt man als Fond soie orientale in Kirschfarbe und zum Dessin eine Schattirung von blauen Chenillen in 4 Farben, wovon die dunkelste schwarz sein muß. Die Arbeit wird dann auf folgende Art ausgeführt:

Zuerst häkelt man von der kirschfarbenen Seide den ganzen Boden, so wie die Bordüre rings herum im gewöhnlichen Häkelstich, dann sticht man im Kreuzstiche vorliegendes Dessin in blauen Chenillen darauf.

Es ist dabei zu bemerken, daß die blauen Farben ziemlich dunkel gehalten werden müssen, damit sie nicht zu sehr durch den kirschfarbenen Fond niedergeschlagen werden.

Nr. 3 ist ein Häkelmuster aus Palmen- und Grecque-Streifen bestehend. Zu Fuß- oder Wiegendecken aus Wolle wird, was auf dem Dessin durchbrochen dargestellt ist, fest gehäkelt, und das Schwarze (Feste) durchbrochen gemacht. Die Wolle kann zu diesem Zwecke bunt gewählt werden. Mit Seide, grauem Zwirn oder Kollfaden gearbeitet, wird das Dessin, wie es die Zeichnung darstellt, d. h. die Palmen und die Grecque fest, und der Grund durchbrochen gearbeitet.

Nr. 4 ist eine Bordüre an Unterröcke, Taschentücher, an weiße Kindertragröcke; zu letzterem Zwecke nimmt man weißen Wollmouffelin oder Caschmir, und festonirt die

Zeichnung, mit weißer, halbgedrehter Seide darauf.

Nr. 5 ist eine Taschentuch-Einfassung. Die Bordüre wird tambourirt, und zwar mit bunter Seide oder mit bunter, feiner Sticzwolle; auch mit buntem Baumwollengarn, was übrigens weniger hübsch ausseht; die Bogen werden festonirt.

Nr. 6 ist eine Taschentuch-ecke, zwei Wappenschilde mit den Buchstaben B. G. darstellend; sie wird zum Theil festonirt, zum Theil hochgestickt.

Nr. 7 ist die Zeichnung der Hälfte eines kleinen Kragens. Man kann das Dessin auf verschiedenerlei Arten sticken; ich würde Mansouf wählen, brüsseler Tüll unterlegen, und das Ganze applikationsartig sticken, d. h. die Umrissstriche cordonniren, und alsdann da, wo die Zeichnung mit schwarzen Strichen ausgefüllt ist, den Mansouf herauschneiden.

Nr. 8 ist ein Pantoffeldessin in orientalischem Geschmacke. Du kannst dieses schöne Dessin auf Tuch, Sammt oder Cassian in abstechenden Farben, mit halbgedrehter Seide plattstickern, und alle Umrissstriche der Zeichnung mit Goldfaden einfassen; auch die Rippen im Innern der Palmen durch Goldfaden spalten; da wo dieß geschehen soll, ist es bezeichnet.

Nr. 9 ist eine Bordüre, an Kinder-Kleidungsstücke verwendbar; sie wird festonirt.

Nr. 10 ist ein Häkel- oder Perlendessin, zu Gelbbörse, Einsatzstreifen 2c. zu benützen.

Nr. 11 ist eine ganz neue Art gehäkelter Schutztüchelchen, auch zu runden Fuß- oder Sophasissen zu benützen.

Zu einem Schutztüchelchen führst du den Stern Nr. 6, welchen ich dir auf meinem 19ten Musterbogen gezeichnet habe, mit weißem Rollfaden Nr. 12 aus. Die kleineren, auf der heutigen Zeichnung schattirten, sind die gleichen Sterne, nur von feinerem Faden, etwa Nr. 50; du kannst sie auch mit farbigem Faden häkeln, wenn du waschbaren bekommen kannst. Hast du die erforderliche Anzahl Sterne (du kannst dich darin nicht nach meiner Zeichnung richten), so nimm einen großen Bogen farbiges Papier, und heste deine Sterne in vorgezeichneter Ordnung, die rechte Seite gegen das Papier gewendet, mit Stecknadeln auf. Bist du damit fertig, so befestige mit einigen Stichen die Sternchen an einander, doch so, daß sie nicht verzogen noch verschoben werden.

Zu einem Fuß- oder Sophasissen machst du die großen Sterne von dickem, gedrehtem, grauem Faden, und die kleinen von farbiger Häkelseide, z. B. roth, königsblau oder grün. Um sie zusammenzusetzen, verfahrst du auf die gleiche Weise wie bei dem Schutztüchelchen. Du darfst übrigens nicht vergessen, das Ganze mit einer doppelten Reihe

seemaischen zu u
oder Schnur
formen.

Nr. 12 sind die
Buchstaben L. G.

in Taschentüch-

Nr. 13. C. G.

Nr. 14. B. M.

Nr. 15. Jul

chrift; wird ho

Nr. 16. Anna

Nr. 17. M.

gestickt und zum

Nr. 18. J. M.

Nr. 19 ist ein

die, die cordonn

wegen wird; sie i

ander-Beinkleidern

Nr. 20. M.

schusticken.

In der Ueberzeug

genehm sein wird

im Schlusse noch

in Birnen ein

erhabe sie einer

England, wo diese

Verfall findet:

Duverlässige A

Das weißen leinenen

in Stoffen lassen sich

durch Sauerkeesa

man ganz fein pu

sein geschabtem Zin

man sich des Z

men.

Kettenmaschen zu umgeben, um die Spitze oder Schnur daran befestigen zu können.

Nr. 12 sind die verschlungenen Buchstaben **L. G. M.**, zum Hochsticken in Taschentücher.

Nr. 13. **G. S.**, desgleichen.

Nr. 14. **B. M.**, desgleichen.

Nr. 15. Julie, aus Blumenschrift; wird hochgestickt.

Nr. 16. Anna, desgleichen.

Nr. 17. **M. M.**, gespalten hochgestickt und zum Theil cordonnirt.

Nr. 18. **J. M.**, hochzusticken.

Nr. 19 ist eine kleine Bordüre, die cordonnirt und durchbrochen wird; sie ist besonders zu Kinder-Beinkleidern sehr passend.

Nr. 20. **M. B.**, gespalten hochzusticken.

In der Ueberzeugung, daß es dir angenehm sein wird, theile ich dir zum Schlusse noch eine Anleitung mit, Birnen einzumachen. Ich verdanke sie einer Freundin aus England, wo diese Methode großen Beifall findet:

Nimm sehr süße, wo möglich nicht völlig reife Birnen. Schäle sie und schneide sie in 4 Theile, entferne die Kerne und Steine, allein bediene dich dazu eines silbernen Messers.

Du nimmst $\frac{3}{4}$ Pfund fein gestoßenen Zucker zu 1 Pfund Obst. Laß Beides, wohl vermengt, einige Stunden stehen. Hierauf setze es, bis der Zucker geschmolzen ist, auf ein schwaches Feuer, dann aber mußt du es während 30 bis 35 Minuten im Kochen erhalten. Zu 100 Birnen nimmst du eine Citrone, schälst sie und drückst den Saft in eine Tasse; entferne auch hier die Kerne. Mit einem Federmesser schälst du darauf sorgfältig die Citrone, so daß nichts Weißes mehr daran bleibt; nimm den 3ten Theil davon und schneide ihn zu 1 Centim. langen Stückchen, welche du 5 Minuten, ehe die Birnen vom Feuer entfernt werden, dazu hineinthust. Den Citronensaft schüttest du dazu, wenn du im Begriff bist, sie vom Feuer wegzunehmen.

Gemeinnütziges.

Unverlässige Mittel, um Kleiderstoffe von Flecken zu reinigen.

(Schluß.)

Aus weißen leinenen oder baumwollenen Stoffen lassen sich Flecken auch recht gut durch Sauerkleesalz entfernen, welches man ganz fein pulvert, und mit etwas fein geschabtem Zinn vermischt. Auch kann man sich des Javelenwassers bedienen.

Roßflecken. Bei nicht gefärbten Stoffen bedient man sich zur Entfernung dieser Flecken derselben Mittel, wie zur Vertilgung der Dinteflecken. Aus gefärbten Stoffen sind diese Flecken dagegen sehr schwer zu entfernen, weil die Farbe leicht Noth leidet, und in diesem Falle

thut man am besten, auf die Anwendung jedes Mittels zu verzichten.

Es läßt sich auch Weinstein anwenden, der den Farben weit weniger schadet als die Säuren, indessen wirkt er auch bei weitem nicht so schnell. Um sich dessen zu bedienen, bringt man ihn sehr fein gepulvert auf den Flecken, und beneht ihn dann mit etwas kaltem Wasser. In diesem Zustande läßt man ihn 8 bis 10 Minuten darauf, dann reibt man die beflaute Stelle leicht zwischen den Fingern, und wäscht sie endlich sorgfältig.

Flecken von Del, Fett, Talg, Wagenschmiere, Malerfirniß, Butter u. dgl. Zur Vertilgung dieser, so wie überhaupt aller fettigen und öligen Flecken bedient man sich des gleichen Mittels, nämlich der Terpentin-Essenz oder des Terpentin-Oels, ohne irgend eine andere Beimischung. Man befeuchtet nämlich die fleckige Stelle des Stoffes, der vollkommen trocken sein muß, mit der Essenz, indem man sie vermittelst eines Schwämmchens leicht einreibt, um den Flecken aufzulösen. Alsdann beneht man sie auf gleiche Weise noch einmal damit, und streut dann sogleich fein geseibte Asche oder fein gepulverte Pfeisenerde darauf, die alle in der Essenz enthaltenen fetten Theile in sich aufnimmt. Auf diese Art vermeidet man, daß sich ein sichtbarer Kreis um die betreffende Stelle bilde. Nach 10 Minuten oder einer Viertelstunde entfernt man die Asche oder Pfeisenerde, bürstet den Stoff leicht aus, und der Flecken wird verschwunden sein. Sollte je vom Staube jener Pulver ein grauer oder weißer Schein zurückgeblieben sein, so reibt man die Stelle mit weichem Brode ab.

Bedient man sich etwa der Terpentin-Essenz ihres starken Geruches wegen nicht gern, so kann man statt derselben auch rectificirten Alcohol in erwärmtem Zustande anwenden. Den erwähnten Geruch kann man übrigens dadurch vertrei-

ben, daß man den Stoff mit Alcohol beneht.

Flecken, von Harz, Pech, Wachs und Ballrath lassen sich gleichfalls mit rectificirtem Alcohol vollständig entfernen. Man beneht sie nämlich vermittelst eines Schwämmchens damit, und reibt dann die Stelle sorgfältig mit den Händen.

Hat man keinen Alcohol bei der Hand, so kann man sich auch des Terpentin-Oels, des kölnischen Wassers oder auch starken Brantweins bedienen.

Rothflecken, die durch Waschen mit Wasser nicht vertilgt werden können. In der Regel entfernt man solche Flecken sehr leicht mit Eiergelb, welches man darauf schmirt. Sollte der Flecken jedoch, nachdem die Stelle leicht gerieben und mit Wasser ausgewaschen, sichtbar sein, so kann man sich des Weinstains in oben beschriebener Weise bedienen.

Urinflecken. Ein Haupterforderniß ist, solche Flecken ja nicht alt werden zu lassen. Das beste Mittel zu deren Vertilgung ist Salmiak (flüchtiges Alkali) den man mit Wasser verdünnt. Bei älteren Urinflecken muß man, wenn dieses Mittel nicht hinlänglich wirkt, etwas oxalische Säure nehmen, die man mit Wasser hinlänglich verdünnt, damit sie den Stoff nicht zerfresse.

Zuerst wäscht man den Flecken aus, dann bläst man die Säure vermittelst eines Stückchens Schilfrohr auf die Stelle, und läßt sie einige Minuten darauf. Dieses Mittel läßt sich jedoch nur bei ungefärbten Stoffen anwenden.

Schweißflecken lassen sich aus jedem beliebigen Stoffe mit verdünntem Salmiak entfernen. Aus scharlachrothen, mit Cochenille gefärbten Stoffen verschwinden solche Flecken augenblicklich, wenn man sie mit Zinnsalz befeuchtet, das vorher in einer bedeutenden Menge Wassers aufgelöst wurde.

verwahrte Mittel, Al
hauswesen G

Merino, Casche
Schwams von Wolle
leichte Stoffe, die
seiner Wolle be
Seide und Baumwol
werden, wenn sie sich
unangenehmem Zustande bef
dadurch von Unrei
man sie in einen h
dann aber müsse
mit kleinen, schmalen, ei
oder abstehenden Rit
breite sorgfältig zusam
gerieben werden, worau
im Wasser auswäscht,
in ein leinenes Tuch w
lassen man sie durch W
endlich mangelt man si
reißt sie mit schweren
nachdem man sie doppel
nd dazwischen Glanz-
leht hat.

Um wollene Stoffe zu
um sich auch eines la
wassers; und um die
hilfe auf die Wolle so
haben unschädlich zu
eine kleine Dosis Och
deren Ermangelung Ei
mit die Farben (namen
Blau, Gelbe und Bra
en. Hierauf wäscht
Basser aus. Diese Me
nd vorsichtig angewen
sonst leicht den Far
tan.

Seidene Stoffe
Naples, Pekin, Levan
ter und überhaupt o
stoffe von zarter Farbe,
verschirt, werden vern
Schwammes mit eine
ung gereinigt, die au
Schwengalle, Honig un

Bewährte Mittel, Kleiderstoffe und sonstige, sowohl zur Toilette als zum Hauswesen gehörige Gegenstände zu reinigen und wäschen.

Merino, Caschemir, gestickte Shawls von Wolle, und überhaupt alle leichte Stoffe, die entweder ganz aus feiner Wolle bestehen, oder mit Seide und Baumwolle gemischt sind, werden, wenn sie sich nicht in gar zu schmutzigem Zustande befinden, ganz einfach dadurch von Unreinigkeiten befreit, daß man sie in einen heißen Seifeabsud legt; dann aber müssen sie auf einem mit kleinen, schmalen, einen Zoll von einander abstehenden Rippen versehenen Brette sorgfältig zusammengedrückt und gerieben werden, worauf man sie in reinem Wasser auswäscht, und sie endlich in ein leinenes Tuch wickelt, vermittelt dessen man sie durch Winden ausdrückt. Endlich mangelt man sie kalt, oder man preßt sie mit schweren Gewichtsteinen, nachdem man sie doppelt zusammengelegt und dazwischen Glanz-Pappendeckel gesteckt hat.

Um wollene Stoffe zu reinigen, bedient man sich auch eines lauwarmen Seifenwassers; und um die Einwirkung der Seife auf die Wolle sowohl als auf die Farben unschädlich zu machen, setzt man eine kleine Dosis Ochsen-galle, oder in deren Ermangelung Eiergelb hinzu, damit die Farben (namentlich das Blaue, Grüne, Gelbe und Braune) haltbar bleiben. Hierauf wäscht man sie in reinem Wasser aus. Diese Methode muß schnell und vorsichtig angewendet werden, weil sie sonst leicht den Farben Schaden thun kann.

Seidene Stoffe (wie z. B. Gros de Naples, Pekin, Levantine) ferner Bänder und überhaupt alle leichte Seidestoffe von zarter Farbe, sie seien glatt oder broschirt, werden vermittelt eines feinen Schwammes mit einer lauwarmen Mischung gereinigt, die aus recht fetter Seife, Ochsen-galle, Honig und Alcohol ungefähr

zu gleichen Theilen (jedoch etwas weniger Seife) besteht, welche man mit einer hinlänglichen Menge Wassers verdünnt. Damit der Stoff nicht zerrissen werde oder sonst Schaden leide, breitet man ihn auf einen mit Sersche überspannten Rahmen, vermittelt vieler in die Sahlbänder zu heftender Stecknadeln aus. In diesem Zustande muß er bleiben, bis er trocken ist, und seinen Glanz wieder erlangt hat.

Für Stoffe, die mit nüancirten Farben gestickt sind, verwendet man zwar dieselbe Composition, jedoch mit weniger Ochsen-galle, weil durch diese die hellen Farben einen grünlichen Schein bekommen. Außerdem nimmt man statt der Seife Eiergelb, weil dieses den Farben zuträglich ist. Der Alcohol und der Honig dienen zur Haltbarkeit der letzteren, und erhalten der Seide ihren natürlichen Glanz.

Wenn zu Stickereien Goldcordonet verwendet wurde, so fügt man der Brühe einige Tropfen Schwefelsäure hinzu. Um dem Goldfaden dann wieder seinen Glanz zu verschaffen, taucht man einen Pinsel mit kurz abgeschnittenen Haaren in rectificirten Weingeist, und reibt die betreffenden Stellen ganz leicht damit.

Goldene und silberne Borten werden auf gleiche Weise behandelt. Ist das Gold an Treffen schon zu sehr abgenützt, so hilft das Reinigen wenig oder nichts. Da Silbercordonet und silberne Treffen, so wie der Faden, welcher sich darunter befindet, durch den Gebrauch ein schmutzig gelbliches Aussehen bekommen, so reinigt man sie mit einem Seifentaige, den man vorsichtig darauf legt. Ist dieser ganz trocken, so bürstet man ihn leicht davon weg.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß Stickereien noch im nassen Zustande auf der Rehrseite mit einem heißen Eisen auf einer dicken wollenen Decke liegend, gebügelt werden müssen, damit die Zeichnung besser hervortrete. Die gewöhnliche Bügelmethode würde die Stickerei zu platt drücken, und dadurch unscheinbar machen. (Fortsetzung folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XXI., enthaltend :

- | | |
|---|--|
| Nr. 1 u. 2 Gehäkelte Herren-Mütze. | Nr. 10 Häkelbessin zu Einsatzstreifen. |
| Nr. 3 Häkelmuster zu Teppich und Fußschemel. | Nr. 11 Gehäkeltes Fuß- oder Sophalissen. |
| Nr. 4 Bordüre für Unterröcke. | Nr. 12 G. L. R. |
| Nr. 5 Taschentuch-Einfassung zum Tambouriren. | Nr. 13 C. S. |
| Nr. 6 Wappenschild zum Festoniren. | Nr. 14 M. B. |
| Nr. 7 Dessin zu einer gestickten Chemisette. | Nr. 15 Julie. |
| Nr. 8 Orientalisches Pantoffelmuster. | Nr. 16 Anna. |
| Nr. 9 Bordüre zu Kinderkleidchen. | Nr. 17 A. A. |
| | Nr. 18 J. A. |
| | Nr. 19 Gestickte Bordüre. |
| | Nr. 20 A. B. |

2) Modenbild vom 1. November, enthaltend :

- Fig. 1. Haus-Ueberrock aus grauem Woll-Caschemir, mit einem ausgeschweiften Bruststück; Chemisette und Manschetten aus Batist, mit Valenciennes-Spitzen besetzt; Spitzenhaube, mit grün und lila Taffelbändern besetzt.
- Fig. 2. Grüner Reys-Ueberrock mit grünem Sammtbesatz; rosa Sammt-Capotut, mit einer weißen und rosa Feder.
- Fig. 3. Schottisches Kleidchen mit Aufschlägen; Modestie aus gefällelter Batist.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 20:
Ein guter Freund ist mehr werth als hundert Verwandte.

Anzeige und Empfehlung.

Die Verlags-Handlung der Musterzeitung hat ein Buch herausgegeben, welches sie ihren verehrlichen Abonnenten ganz besonders zur Prüfung und Anschaffung für die Jugend empfehlen möchte; es heißt

Neuestes Bilderbuch

zur

Belehrung und Unterhaltung;

450 colorirte Abbildungen auf 28 Tafeln in Folio, mit deutschem, englischem und französischem Texte,

kostet 2⁵/₈ thlr. — 4 fl. 30 kr. — 4 fl. Conv.-M.

und ist in jeder Buchhandlung, welche unsere Musterzeitung liefert, ebenfalls bereits vorrätzig. Eine besondere Anpreisung halten wir um so mehr für unpassend, als unser bisheriges Wirken uns vielleicht zu der Hoffnung berechtigt, daß unsere verehrlichen Abonnenten uns auf's Wort glauben werden, wenn wir versichern, daß unser

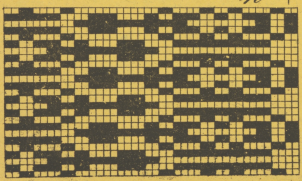
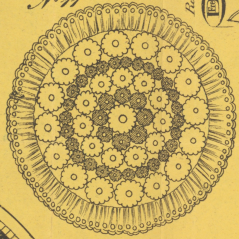
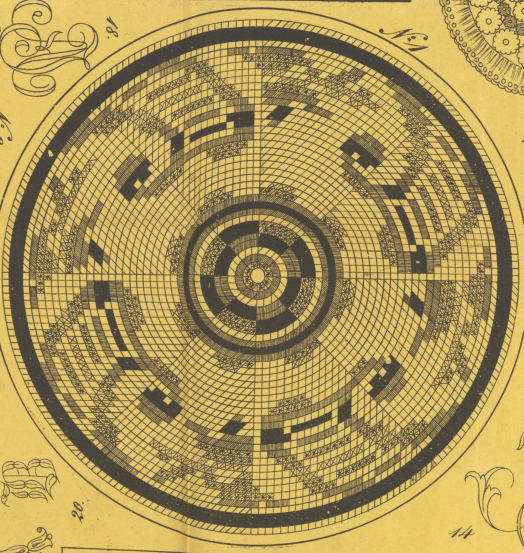
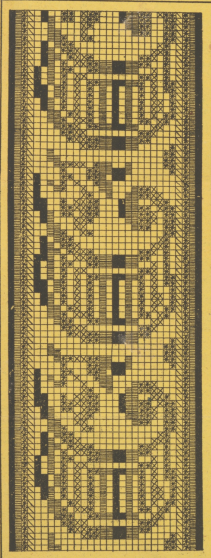
Neuestes Bilderbuch

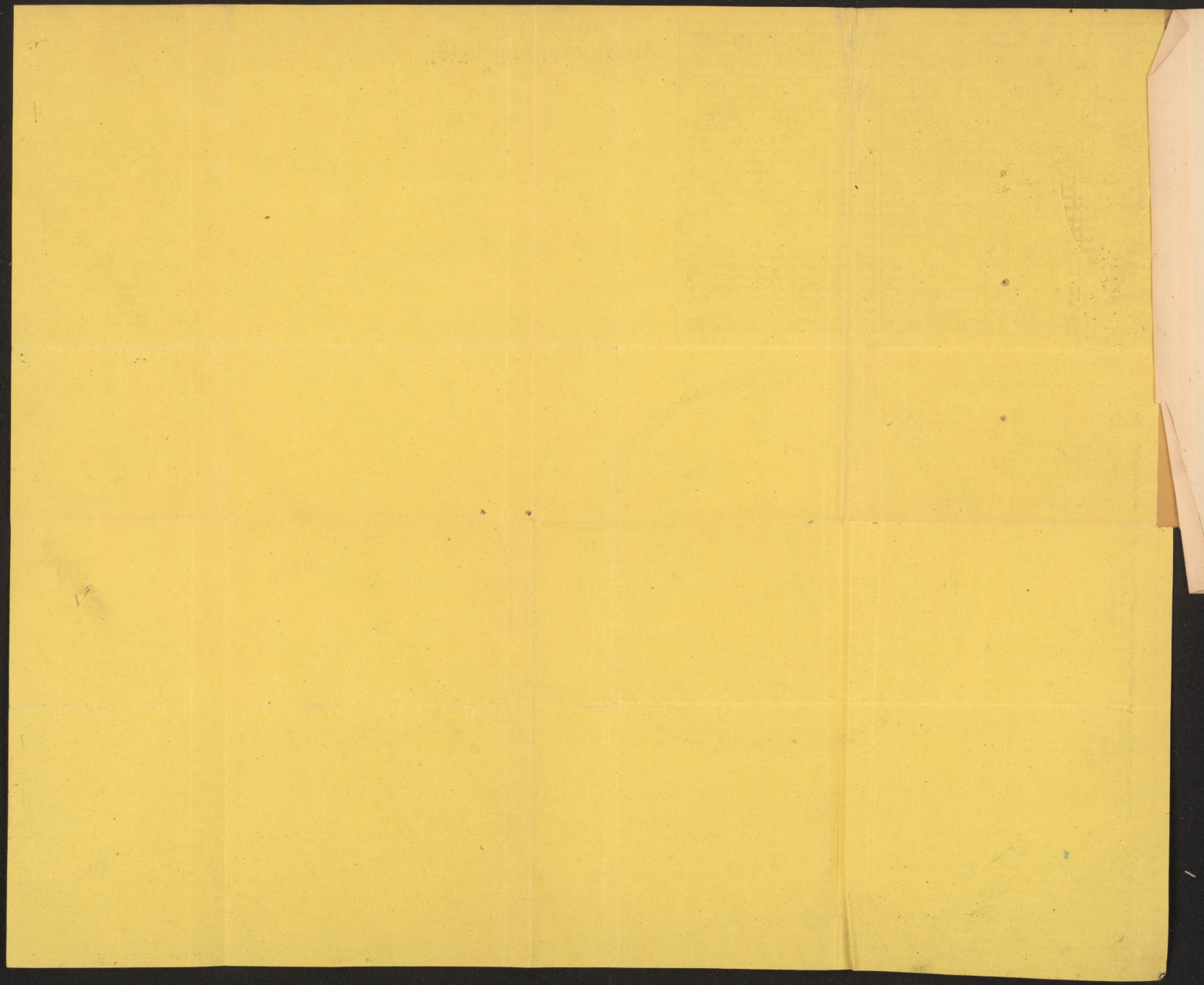
das schönste, belehrendste, erfreuendste Buch für unsere Jugend ist, und darum mit Recht als vortrefflichstes Weihnachtsgeschenk vor allen andern Büchern empfohlen zu werden verdient.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

ien.
haldie
schiff
als Schif
Bamm
spillett
0:
welche
ung für
schem,
bereit
o, als
berech
unter
d dar
allen
quart.

Allgemeine
Musterzeitung 1848
21. Heft, 21. Musterbogen.







Die Brust
nachdem ab
bild geget

22.

Lautlo
si da.
ng seines
bedrohe
ihn de
die Au
Alma's
er halber
wohl zu
umwan
Wundergetun